

PSYCHOANALYSE & KÖRPERE

Herausgegeben von Peter Geißler



Psychosozial-Verlag

www.a-k-p.at



ISSN 1610-5087

Impressum

Psychoanalyse & Körper



www.a-k-p.at
ISSN 1610-5087
16. Jahrgang, Nr. 31, 2017,
Heft II

ViSdP: Der Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung des Herausgebers, der Redaktion oder des Verlages dar.

Erscheinen: Halbjährlich

Herausgeber:
Peter Geißler, Neu-Oberhausen bei Wien,
Österreich

Redaktionsanschrift:
DDr. Peter Geißler
A-2301 Neu-Oberhausen,
Dr. Paul Fuchsigg, 12
Tel.: 0043-699-11874690
E-Mail: geissler.p@aon.at

Übersetzungen ins Englische:
Andreas, Angelika und Daniel Geißler

Übersetzungen ins Spanische:
André Sassenfeld

Der Herausgeber freut sich auf Ihre Manuskripte, die nach Eingang möglichst rasch begutachtet werden.

Satz: metiTEC-Software,
me-ti GmbH, Berlin, www.me-ti.de

Verlag:
Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/96997826 · Fax: 0641/96997819
E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug:
Jahresabo: 29,90 Euro (zzgl. Versand)
Einzelheft: 19,90 Euro (zzgl. Versand)
Bestellungen von Abonnements bitte an den Verlag, Einzelbestellungen beim Verlag oder über den Buchhandel.
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt.

Copyright:
© 2017 Psychosozial-Verlag
Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit dem Herausgeber. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.

Anzeigen:
Anfragen bitte an den Verlag:
anzeigen@psychosozial-verlag.de
Es gelten die Preise der aktuellen Mediadaten. Sie finden sie im Downloadbereich auf www.psychosozial-verlag.de.

Inhalt

Editorial	5
-----------	---

Interview

Interview mit Jochen Willerscheidt	7
------------------------------------	---

Hauptbeitrag

Körper, Energie und Bindung Teil 1: Autonomes Nervensystem und Grundlagen der Eltern-Kind-Bindung <i>Thomas Harms</i>	19
--	----

Abschlussarbeit

Nonverbale Interaktion in der psychoanalytischen Psychotherapie und Psychoanalyse <i>Christine Geißler</i>	35
--	----

Vortrag

Didaktik als Ermutigung – Lernen zwischen Neugier und Angst <i>Christina Geruschkat</i>	71
--	----

Psyche und Gesellschaft

Praxisbericht <i>Hermann Scharinger</i>	83
--	----

Deutsche Dumpfheit – deutsche Sensibilität Zur psychopolitischen Geschichte der Bundesrepublik: von der »Unfähigkeit zu trauern« bis zur »Willkommenskultur« <i>Hans-Jürgen Wirth</i>	89
--	----

Verbotene Mündigkeit Unterdrückung der Freiheit in immer mehr Nationen <i>Tilman Moser</i>	111
--	-----

Diskussionsforum

- Zur Haltung der »therapeutischen Liebe«
Tilman Moser, Bernd Kuck & Peter Geißler 117

Rezensionen

- Geuter, U. (2015). *Körperpsychotherapie. Grundriss einer Theorie für die klinische Praxis*
Bernd Kuck 143
- Liebau, I. (Hrsg.). (2014). *Forum Bioenergetische Analyse 2014*
Robert C. Ware 146

Editorial

Psychoanalyse & Körper, Nr. 31, 16(2), 5–6
www.psychosozial-verlag.de/puk

Die politischen Ereignisse seit 2016 – Stichwort: Migration – haben auch unsere Berufsgruppe nicht unberührt lassen können. Viele von uns haben sich in ehrenamtlicher Form engagiert und ihre Expertise eingebracht. Im österreichischen Kollegenkreis – der Nachfolgegruppe des AKP¹ – haben wir diese neu auf uns zugekommenen Rollenbilder zum Thema einer Diskussion besonders hinsichtlich der Frage gemacht, wie die stattfindenden Entwicklungen unsere Identität als Psychotherapeuten tangieren. Hermann Scharingers Beitrag ist ein Praxisbericht in der Arbeit mit drogenabhängigen Patienten im Lichte der neuen Herausforderungen durch Migranten. Hans-Jürgen Wirth rollt in seinem Artikel geschichtliche Hintergründe auf und endet bei Überlegungen zur deutschen Willkommenskultur. Tilmann Moser erörtert in seinem Beitrag politische Parallelentwicklungen.

Das Heft beginnt mit einem Interview mit Jochen Willerscheidt, der als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut analytisch-körperpsychotherapeutischer Prägung dem Steißlinger Kreis nahesteht. Es folgt der Hauptbeitrag von Thomas Harms zu den körperlichen und neurovegetativen Grundlagen der frühen Bindungsprozesse zwischen Eltern und ihren Kindern mit besonderer Berücksichtigung der Polyvagal-Theorie nach S. Porges.²

Christine Geißler veröffentlicht in diesem Heft ihre Abschlussarbeit zur Graduierung als Psychoanalytikerin im Rahmen des Wiener Arbeitskreises für Psychoanalyse. Christina Gerschke's Beitrag ist die Niederschrift eines Referats anlässlich der 3. Tagung einer deutschen Gruppierung, die sich AG-K2P nennt (Arbeitsgemeinschaft Körperorientierte Psychoanalyse und Psychotherapie).

Ein weiterer Schwerpunkt dieses Heftes liegt in der Diskussion der »therapeutischen Liebe« (veröffentlicht von R.C. Ware in *Psychoanalyse & Körper*, Nr. 29, 15(2), 19–42). Diskussionsbeiträge stammen von Tilmann

-
- 1 Der AKP (Arbeitskreis für analytische Körperpsychotherapie), gleichermaßen die österreichische Variante des Steißlinger Kreises, ist gegenwärtig als Verein, der an der Entwicklung der analytischen (psychodynamischen) Körperpsychotherapie im Sinne von Aus- und Fortbildung arbeitet, nicht aktiv, sondern versteht sich als Interventionsgruppe.
 - 2 Vgl. dazu auch die beiden Beiträge von O. Hofer-Moser in *Psychoanalyse & Körper*, Nr. 26, 14(1), 33–48 und *Psychoanalyse & Körper*, Nr. 27, 14(2), 17–38.

Moser, Bernd Kuck und von mir und werden abschließend von Robert C. Ware neuerlich kommentiert. Wir laden Sie, liebe Leserinnen und Leser, herzlich ein, sich durch weitere Diskussionsbeiträge am Thema therapeutische Liebe, aber auch an anderen Themenstellungen zu beteiligen!

Peter Geißler

Interview mit Jochen Willerscheidt

Interviewt von Peter Geißler

Psychoanalyse & Körper, Nr. 31, 16(2), 7–18
www.psychosozial-verlag.de/puk

- P.G.:** Wie bist Du denn zur körperorientierten Therapie mit Kindern und Jugendlichen gekommen? Was waren die wichtigen Stationen Deiner Selbsterfahrung und der Ausbildungsschritte, die Du hinter Dir hast?
- J.W.:** Bevor ich 1995 mit meiner kindertherapeutischen Ausbildung begann, hatte ich in meinem Grundberuf als Sonderschullehrer für verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche zwei Jahrzehnte Gelegenheit, im Umgang mit externalisierenden Verhaltensweisen dieser Schülerschaft das weite Feld der körperlichen Nähe zu erkunden. So gab es fast täglich brenzlige Situationen, in denen es galt mit »bordeigenen Mitteln« Eskalationen mit hohem Fremd- und Selbstgefährdungsanteilen zu begegnen. Es gab reichlich Gelegenheit die vielfältigen körperlichen Ausdrucksformen, wie G. WORM sie beschreibt, in meinen deeskalierenden Interventionen auszuprobieren.

Aus meiner heutigen Perspektive würde ich diese meist aggressiven und gewalttätigen Szenen im Klassenraum, auf dem Flur, im Lehrerzimmer und auf dem Schulhof oftmals als Enactments verstehen, das heißt als ein subsymbolischer Ausdruck der seelischen Not eines aufbrausenden Jugendlichen oder eines »titschenden« Kindes. Ich glaube rückblickend sagen zu können, dass sich der Anteil förderlich und hinderlich verlaufender Enactments die Waage hielt. Körperliche Berührung waren dabei für mich und für viele KollegInnen unvermeidbar und aber auch unverzichtbar.

Aber auch bei gelungenen Konfliktverläufen gestalteten sich Momente der gemeinsamen Freude oftmals körpernah mit einer herzlichen Umarmung oder zumindestens mit rituellem Abklatschen. Obwohl mir mein damaliger Mentor den guten Rat gab, SchülerInnen nie anzufassen, suchte ich – später auch mit vielen ähnlich denkenden KollegInnen – ein ausgewogenes Verhältnis von körperlicher Nähe, bzw. Berührung zu finden.

Die außerordentlich psychische Belastung in diesem Berufsfeld hinterließ bei mir auch Spuren körperlicher Erschöpfung und schmerzvoller Anspannung. Nun begann eine Phase intensiver Körperselbsterfahrung bei Kurt Hemmer und Günter Heisterkamp. Während einer

längeren Bioenergetischen Analyse bei Irene Fiedler verknüpfte sich für mich diese Form der leiblichen Selbsterfahrung mit anschließenden Gesprächen über meine lebensstiltypischen Ausdrucksformen.

Begleitet von dieser langjährigen bioenergetischen Selbsterfahrung schärfte sich mein Blick auf die stressabhängige Resonanz meines Körpers und meine individuelle Bewältigungsform.

Als ab 1995 im Kölner Alfred-Adler-Institut ein Ausbildungsgang der DGIP zum aKJP angeboten wurde, sah ich die Möglichkeit, meine beruflichen Beziehungserfahrungen und körperlichen Selbsterfahrungen in einem neuen -jetzt psychotherapeutischen-Setting vertiefen zu können. Unterschätzt hatte ich dabei den langen Weg zu meiner analytischen Identität. Der Wahrnehmungs- und Erlebensfokus eines Kinderanalytikers ist eben ein anderer als der eines Lehrers! Heute sind mir diese Erfahrungen eine wesentliche Hilfe, in meiner supervisorischen Tätigkeit, angehende Kinderanalytiker aus pädagogischen Berufen auf ihrem Weg zur analytischen Identität zu begleiten.

Parallel zu meinen »Kölner Seminaren« hielt ich Kontakt zu einer selbstpsychologisch arbeitenden Gruppe von Kinderanalytikern im Raum Tübingen/Frankfurt. Ihr selbstpsychologischer Ansatz und Winnicotts Theorie verhalfen mir neben/parallel zu (?) der pädagogischen Identität meine Rolle als Kindertherapeut zu finden. Eine weitere identitätsstiftende Erfahrung war die Begegnung mit der Sandspieltherapie. Nach meiner Approbation verschmolzen diese Erfahrungen zu einer Metatheorie, um meine therapeutische Praxis reflektieren zu können.

Mehrere Jahre besuchte ich nun Fortbildungen bei der Ärztlichen Akademie für Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen in Benediktbeuern und Brixen. Begeistert griff ich v.a. das Angebot zur Schulung in der OPD-KJ auf. Da meine Patienten hauptsächlich über LehrerInnen von Förderschulen zu mir fanden, fand ich im OPD-KJ eine große Hilfe, diese schwierige Klientel beschreiben zu können.

Unzufrieden war ich nach wie vor trotz dieser bereichernden theoretischen Weiterbildungen. Ich suchte immer noch nach Antworten auf meine Frage, wie kann ich meine kinderanalytische Praxis und die körperliche Selbsterfahrung verknüpfen?

Schon auf den Delmenhorster Fortbildungstagen der DGIP erweiterten individualpsychologische Psychoanalytiker in den 90-er Jahren wie Dr. Kurt Hemmer und Prof. Günter Heisterkamp die Lehre Adlers um die körperliche Dimension. Angeregt von diesen »Schnupperkur-

sen« besuchte ich körperorientierte Selbsterfahrungsgruppen im Bonn-Köln-Düsseldorfer Raum.

So fand ich auch 2004 Zugang zu einer Supervisionsgruppe bei Günter Heisterkamp. Noch nach über zehn Jahren bin ich fasziniert von diesem Einblick in seine leibfundierte analytische Werkstatt.

Meine anfänglichen Bedenken, wie kann ich in einer Gruppe von Erwachsenenanalytikern meine kinderanalytischen Fälle einbringen, ließen nach. Jedes Mal kehre ich bereichert für meine analytische Praxis zurück. Erklären kann ich mir dieses Phänomen folgendermaßen: Heisterkamps Ansatz einer analytischen Körpertherapie zentriert um das Konzept der Selbstbewegung ist weit genug gefasst, um neben erwachsenen Patienten auch Kinder und Jugendliche zu erfassen.

Rückblickend verstehe ich diese vielen Wochenenden wie einen Übergangs- und Erprobungsraum, um in Ruhe eine leibfundierte kinderanalytische Identität zu finden.

Ein Workshop mit Tilmann Moser war ein weiterer Meilenstein. Noch heute sind mir einige seiner »Berührungssproben« gegenwärtig. Ermutigt von seinen Berührungssproben, wie Kletterbaum und Stierkampf baute ich immer öfter körperorientierte Elemente in meine Kindertherapien ein. Seine Formulierung »Vaterkörper« bildete für mich eine Brücke zwischen meinen privaten körperlichen Kontakten zu meinen eigenen Kindern und den Berührungsepisoden mit meinen meist männlichen Patienten.

Last, but not least sammelte ich – wie eben schon erwähnt – mannigfaltig basale körpertherapeutischen Erfahrungen als Vater von vier Kindern. In diesem täglichen Miteinander hat sich rückblickend ein implizites Beziehungswissen der körperlichen Nähe und Berührung aufgebaut. Schon Robert C. Ware (2016) verweist auf diesen väterlichen Erfahrungsschatz und konzeptualisierte es mit Winnicotts Trias *holding, handling, object presenting*.

P.G.: Waren auf Deinem Weg der Selbsterfahrung bestimmte Momente, an die Du Dich erinnerst, besonders wichtig und verändernd? Könntest Du einen oder zwei solcher Momente etwas ausführlicher schildern?

J.W. Eindrücklich waren zwei Momente, die ich wie innere Bilder in mir trage. Beide Erfahrungen liegen schon viele Jahre zurück. Die erste Selbsterfahrung fand im Rahmen eines bioenergetischen Workshops in Dänemark vor mehr als zwanzig Jahren statt. Nach einer Körperübung, die mir allerdings nicht mehr gegenwärtig ist, reagierte ich mit einer tiefen Betroffenheit und Traurigkeit. Während der ganzen Zeit,

als mein Weinen in ein ganzkörperliches Schluchzen überging, hielt der Therapeut meine Hand. Mir war, als spürte ich eine bodenlose Verlassenheit in mir. Während ich darüber schreibe, fällt mir dazu jetzt auch eine Kindheitserinnerung ein:

Meine Mutter bringt mich zu einem von Nonnen geführten Kindergarten. Nach der Übergabe sehe ich mich verzweifelt an der verschlossenen Tür jammern: »Mama, was hab ich Dir angetan, dass du mich hier abgibst.« Noch immer läuft es mir kalt den Rücken runter, wenn ich wie jetzt drüber schreibe. Die haltende Hand des Therapeuten war für mich eine basale Form des Winnicottschen *Holding*.

Für diese Erfahrung bin ich ihm immer noch dankbar, da er mir vermittelte, dass man auch großen seelischen Schmerz aus-halten kann. An seiner Hand konnte ich mich langsam beruhigen.

Meine zweite intensive Selbsterfahrung fokussiert sich um das Thema Aggression. Während einer analytischen Sitzung kristallisierte sich ein Vater-Sohn Konflikt heraus. Auf dem Hintergrund einer intensiven Mutterbindung, warf ich meinem Vater vor, als triangulierender Dritter nicht ausreichend zur Verfügung gestanden zu haben. Ich verspürte plötzlich eine massive Enttäuschungswut, die mein damaliger analytischer Körpertherapeut aufgriff und mir eine Probehandlung vorschlug. Er stellte sich mit einem Schutzschild, wie man sie beim Kickboxen nutzt, vor mich, während ich mit einem Bataka erst vorsichtig, dann immer heftiger draufschlug. An seine begleitenden Sätze kann ich mich zwar nicht mehr erinnern, sehe aber immer noch geschützt hinter dem Schutzschild sein mir zugewandtes Gesicht. Meinen mittlerweile aggressiven Schlägen konnte er gut standhalten. Ich beendete die Übung, indem ich erschöpft den Schläger beiseite legte und ihn dankbar anschaute. Meinem Vater habe ich nie in eine solche Auseinandersetzung verwickelt. Rückblickend erlebe ich diese therapeutischen Momente wie eine korrektive emotionale Erfahrung: meine Wut und Aggressionen zerstören nicht mein geschätztes Gegenüber. Er überlebte! Mein Therapeut stellte sich mit seinem Körper zur Verfügung, im Sinne eines – wie ich es verstehe – basalen körpernahen *object-presenting* (Winnicott). Dankbar fragte ich ihn, ob ich ihn umarmen dürfte. Nach dieser innigen Umarmung reflektierten wir unsere gemeinsame Szene. Bis heute kann ich aus dieser Erinnerung folgendes bedeutsame Standbild visualisieren: ich schaue aus der Position des Dritten, schräg hinter meiner Person aufgestellt, in das unerschütterte Gesicht meines Therapeuten.

Beide Selbsterfahrungsszenen gaben mir die Möglichkeit, eine unendlich-erscheinende Trauer und mir maßlos vorkommende Wut in mein Selbst zu integrieren. Dafür bin ich persönlich aber auch im Hinblick auf meine therapeutische Arbeit nachträglich sehr dankbar.

P.G.: Ich kenne solche Erfahrungen aus der eigenen körpertherapeutischen Selbsterfahrung. Nach wie vor stoßen solche Erfahrungsberichte bei nicht wenigen Psychoanalytikern auf eine gewisse Skepsis. Das ganze Vorgehen wirkt aus Sicht dieser Analytiker, die ja an so vieles denken, immer wieder etwas fragwürdig. Worin siehst Du die Gründe, warum sich die hier gemeinten Psychoanalytiker so schwer tun zu sagen: O.k., das sind offensichtlich sehr wichtige, heilsame und veränderungswirksame Selbsterfahrungselemente, die wir in der Psychoanalyse in dieser Form halt nicht anbieten können!? Man muss dann, so meine Erfahrung, besonders genau begründen, warum die Arbeit mit aktiven Techniken tatsächlich wirksam sein soll.

J.W.: Diese Frage finde ich schwierig zu beantworten ... Vielleicht umschreibe ich diese psychoanalytische Kompetenz mit »erweiterter Gegenübertragungskapazität«. Natürlich werde ich als Psychoanalytiker, wenn solch heftige Affekte von meinem Patienten inszeniert werden, von eigenen körpernahen Empfindungen zunächst überschwemmt. Bei der zuerst geschilderten bioenergetisch fundierten Selbsterfahrung war auch eine weitere bioenergetische Therapeutin anwesend. Sie war nicht bereit, meinen Trauerprozess zu begleiten und intendierte, die Sitzung zu unterbrechen. Ihrem etwas älteren Kollegen habe ich es zu verdanken, dass er – meine Hand haltend – bei mir geblieben ist.

Rückblickend erscheint mir diese korrektive emotionale Erfahrung – bei hoher Verzweiflung gehalten zu werden – mein implizites Beziehungswissen bereichert und meine Containing-Funktion als Kinderanalytiker vertieft zu haben. Wie will man sonst den affektstarken subsymbolisch gespeicherten Erfahrung eines Patienten während eines Enactments standhalten, sie aufgreifen und in einer für ihn förderlichen Weise intuitiv beantworten können.

Neumann (2017) beruft sich auf Welling (2005), wenn er die »kreative Intuition« in den Stand einer wichtigen psychoanalytischen Kompetenz erhebt: Der Analytiker greift in solchen Situationen auf sie zurück, »in denen uns unsere Erfahrung, unser Wissen und unsere behandlingstechnischen Kenntnisse nichts nützen. Dann müssen wir neue Wege finden, weil wir auf keine bekannten Lösungen zurückgreifen können« (S. 94).